

Die gesellschaftliche Ressource « Wissen » ist wichtiger als jemals zuvor. Die Produktion und Distribution von Wissen zeigt eine Reihe von Transformationen, die von Beobachtern als ebenso tiefgreifend beschrieben werden, wie die Entstehung moderner Forschungsuniversitäten zwei Jahrhunderte zuvor. Aber auch auf institutioneller Ebene führt die Neuperspektivierung des Wissens zu Schwerpunktverschiebungen. So findet die Ressource Wissen nicht allein in den sich verändernden **medialen Formen des Wissens**, der Internationalisierung, bzw. Globalisierung von ehemals weitgehend nationalen Wissensräumen einen neuen Ausdruck, sondern auch in Imperativen der Forschung und der Wissensproduktion, die seit der Bologna Reform eine Institutionalisierung erfahren.

Evidentes Zeichen des medialen Wandels der Wissensproduktion sind die sich seit einigen Jahren rasch vermehrenden MOOCs (massive open online courses), die sich zu einem Schauplatz geostrategischer Rivalitäten entwickelt haben. Diese Formate stellen das Verhältnis von Druck und Digitalisierung, bzw. digitaler Oralität im Zentrum. Welche Formen des Wissens werden durch welche Darstellungspraktiken vermittelt, stimuliert bzw. blockiert? « **Internationalisierung** » ist heute eine politisch und administrativ gewollte Entwicklung der meisten Konzepte zur Hochschulentwicklung. In Europa fügt sich diese ein in die Schaffung eines einheitlichen Hochschulraums im Rahmen des « Bologna-Prozesses ». Dies ist ein revolutionärer Umsturz, denn wenn es zumindest in der Theorie immer unumstritten war, daß Wissenschaft und Ideen Landesgrenzen überschreiten und es etwas wie eine weltweite « Gelehrtenrepublik » gibt so ist es ebenso unbestreitbar, daß die verschiedenen *scientific communities* sich in der Praxis entlang kultureller Grenzen organisieren, die in den meisten Fällen mit nationalen Grenzen in eins fallen. Ist die angestrebte Konvergenz als Homogenisierung zu denken oder eher als hybridisierender Prozess kultureller Übersetzungen? Was bedeutet es für die intellektuelle Produktion in *global English* zu lernen, zu unterrichten und zu schreiben?

Auch die Kunst ist von der Ressource „Wissen“ betroffen. Denn sie oder zumindest die künstlerische Praktiken, die mit dem Label Künstlerische Forschung zu versehen sind, werden zunehmend den Forderungen der Wissensökonomie unterstellt. Die Kunst/Künstlerische Forschung ist damit konfrontiert, sich als Ort der Produktion von (verwertbarem) Wissen zu etablieren. Diese Tendenz korrespondiert mit der allgemeinen Ökonomisierung von Bildung, wie sie sich etwa in der „unternehmerischen Hochschule“, der Ausrichtung der Bildung an der Wirtschaft oder der Engführung der Lerninhalte auf leicht abprüfbares und verwertbares Wissen im Zuge der Einführung von BA- und MA-Studiengängen manifestiert. Häufig wird hierdurch ein allzu reduktionistischer Wissensbegriff

etabliert, der all jene – vor allem von poststrukturalistischen Denkern ausgehenden Problematisierungen und Erweiterungen von Wissen schändlich übergeht.

Die Veranstaltungsreihe versucht Wissen und Ästhetik in Relation zur Existenz zu denken und geht davon aus, dass Wissen sich durch Grenzziehungen und Ausschließungen konstituiert und wie eine Grenze funktioniert. In der Begegnung und dem Zusammenstoßen mit diesen Grenzen bildet sich die Subjektivität. Die Grenzen, die das Wissen bildet, sind nicht ein für alle Mal fest. Aber die Subjektivität muss sich selbst kontinuierlich mit solchen Grenzen auseinandersetzen: sie muss besondere Wissensformen lernen; gleichzeitig ist sie von besonderen Wissensformen ausgeschlossen. Eine Beziehung zwischen Unterwerfung und permanenter Exklusion findet fortwährend statt. Insofern lässt sich sagen, dass es sich bei der Wissensproduktion um einen Prozess von Unterwerfung und von Körper- und Verstandesdressur handelt. Im Verhältnis zwischen der Subjektivität und dem Wissen geht es nicht nur um ein Verhältnis von Inklusion und Ausgrenzung, sondern auch um einen Prozess, in dem die Inklusion gleichzeitig ausschließt. Die Individuen werden den Formen und Normen der Kultur und des Wissens unterworfen, d.h. den Formen des Universalen, die die Kultur repräsentiert. Sie werden gezwungen, besondere Praktiken zu akzeptieren, sich an bestimmte Praktiken zu binden, durch die ihre Subjektivität herausgebildet wird. Subjektivität entsteht durch ein kontinuierliches Verhältnis mit (imaginären) Grenzen. Diese Beziehung zwischen dem Subjekt und den Grenzen (Wissen, Kultur...) zeigt die inhärente Gewalt der Konstitutionsprozesse.

Wir gehen davon aus, dass die hier genannten Fragen von politischen Dynamiken untrennbar sind. Die Veranstaltung „Politiken des Wissens“ möchte den genannten medialen und globalen Veränderungen des Wissens und seinen Darstellungsformaten nachgehen und die durch sie denkbaren Subjektivierungen befragen, indem sie einen Diskurs zwischen Vertreter_innen/Kritiker_innen der ästhetischen Theorie / ästhetischen Praxis initiiert. Anliegen ist es dabei zu klären, ob Wissen und Ästhetik einander ausschließen, oder ästhetische Praktiken einen entscheidenden kritisch-widerständigen Beitrag im Feld des Wissens leisten können.